

„Spannungsverhältnis Israelkritik – Antisemitismus“

Dr. Michael Blume,
Antisemitismusbeauftragter der baden-württembergischen Landesregierung

Ich bin gerne heute hierher gekommen, auch wenn ich wusste, dass das Widerstand geben würde und dass das medial hochkochen würde; aber zum einen bin ich der Auffassung, dass Fehler passieren dürfen, und ich bin grundsätzlich der Auffassung, dass es eine Aufgabe von Regierungen ist, Freiheiten zu verteidigen, auch einmal die Freiheit zu verteidigen, auch wenn ein Prozess nicht so gut läuft. Ich bin kein Freund schneller Absagen oder sogar Verbote zu fordern. Zum zweiten, und das ist eigentlich der Hauptpunkt, ich möchte sowohl den sog. „Israelfreunden“ wie auch den sog. „Israelkritikern“ zurufen: Wenn wir es nicht schaffen, in Deutschland und Europa unter den Bedingungen von Frieden und Freiheit und Wohlstand miteinander zu reden, wie können wir es dann überhaupt noch wagen, von Krisenregionen Dialog zu fordern?

Mir ist völlig bewusst, dass ich eine Position vertreten werde, die sehr vielen hier im Raum nicht gefallen wird, dass ich in vielem eine andere Position vertreten werde als die des „linksevangelischen Mainstream“, oder wie man das nennen will, - israelkritischer Menschen. Ich werde das klar machen, aber ich bin eben der Auffassung, man muss miteinander reden, und wenn wir es nicht tun, wenn es uns nicht mehr gelingt, dann betrifft das nicht nur den Nahostkonflikt, sondern ich glaube sogar, wie soll eine demokratische Gesellschaft überhaupt funktionieren, wenn unterschiedliche Meinungen nicht mehr miteinander sprechen, sich nicht mehr miteinander auseinandersetzen? Deswegen freue ich mich nicht nur, dass Sie mir jetzt zuhören, sondern auch auf die Diskussion nachher und hoffe, dass uns das weiterbringt. Es ist gerade angesprochen worden, dass wir vielleicht auch bedenken, was das Internet im Guten und im Schlechten mit uns macht und auch in Konflikten macht.

Mein Zugang zum Thema ist vielleicht ein bisschen ein ungewöhnlicher, ich bin nämlich über den christlich-muslimischen Dialog dazu gekommen. Vor über zwanzig Jahren waren wir gemeinsam mit muslimischen Kollegen Vorsitzende der Christlich-Islamischen Gesellschaft in der Region Stuttgart, ausgehend von der Evangelischen Akademie Bad Boll, damals mit Herrn Wagner. Da gab es interessanterweise sowohl einige Christen wie einige Muslime, die gesagt haben, am besten, ihr macht den Dialog gegen die Juden. Am besten können sich Christen und Muslime einigen, wenn sie gemeinsam gegen die Schuldigen an allem, was schief läuft, also gegen die Juden, vorgehen. Ich muss Ihnen sagen, ich fand das damals befremdlich und finde es heute sogar gefährlich, so zu denken, weil ich der Auffassung war und bin, dass ein Dialog nie funktioniert, wenn er nur auf Kosten von Feindbildern konstruiert wird. Zu sagen, wir sind miteinander befreundet, weil wir einen gemeinsamen Feind finden, ist keine Grundlage für ein Zusammenleben. Damals war es so, dass Murat und ich beschlossen haben, wir spielen dieses Spiel nicht mit und sind auf die Israelitische Religionsgemeinschaft Württemberg zugegangen, haben dort unter anderem Meinhard Tenné kennengelernt, der völlig begeistert war, ein Holocaustüberlebender, ein tapferer Mensch, der sowohl in Israel wie in Deutschland gelebt hat, der sich nicht hat verbittern lassen, obwohl er engste Angehörige durch das NS-Regime verloren hat, und der dann sehr glücklich war, mit jungen Leuten zu sprechen, denen es nicht um die Aufarbeitung von Schuld komplexen oder ähnlichem ging, sondern tatsächlich um die Frage: Wie können Religionen in Zukunft zusammenleben? Ich erzähle das, weil ich damit eine Verwunderung deutlich machen möchte, warum so viele Menschen beim Thema Israel und beim Thema Nahost sehr, sehr schnell

dabei sind, Position zu beziehen und sich auf die eine oder andere Seite zu schlagen. Ich nehme an, viele von Ihnen waren in der Region und sind in der Region und müssten eigentlich wissen und wahrnehmen, wie vielfältig die Situation vor Ort ist, und ich kann Ihnen sagen aus der Kenntnis vieler Religionen und Kulturen und Völkern dieser Erde, ich habe noch keine kennen gelernt, die alle gut oder alle schlecht gewesen wären, sondern eigentlich habe ich immer wieder festgestellt, das sind Menschen, und ob ich mit israelischen und arabischen oder palästinensischen, mit arabischen, afrikanischen, indischen, chinesischen Freundinnen und Freunden zu tun hatte, ich habe nie empfunden, da könnte man über die in einer verallgemeinernden Weise sprechen, und ich habe nie empfunden, dass sich ein Dialog nicht lohnen würde.

Ich war im Staatsministerium am Anfang zuständig für den Dialog mit den muslimischen Religionsgemeinschaften. Als am Stuttgarter Flughafen ein Massengrab gefunden wurde aus der NS-Zeit, wurde ich als Vermittler hinzu gezogen, um damals zu vermitteln – es waren jüdische Opfer, die deutsche Staatsanwaltschaft wollte vermitteln, die Angehörigen wollten wissen, wo ihre Toten sind, Rabbiner wollten, dass die Gebeine in Ruhe liegen bleiben, die Amerikaner, die das Gelände jetzt nutzen, wollten ihre Wache erweitern. Es war eine ganz komplexe Situation, und damals bin ich als Vermittler eingeschaltet worden. Das war hoch emotional mit den Angehörigen. Ehrlich gesagt, wenn Sie mich damals gefragt hätten, hätte ich trotzdem gedacht, es geht um Vergangenheit. Ich hätte nicht gedacht, dass der Antisemitismus ein Thema ist, das uns auch im 21. Jahrhundert wieder einholt. Wenige Jahre, nachdem wir es aber geschafft haben, am Stuttgarter Flughafen eine würdige Lösung zu finden, die sowohl den jüdischen Traditionen im Umgang mit Toten wie auch den Bedürfnissen der Amerikaner, auch der deutschen Öffentlichkeit entspricht, die an dieser Stätte gedenken wollte, indem wir das alles zusammengebunden hatten, stand ich im Irak wieder an Massengräbern. Das Land Baden-Württemberg hat insgesamt 1100 Frauen und Kinder, vor allem Jesidinnen, aber auch Christinnen, vereinzelt Musliminnen (wir haben nicht nach Religionszugehörigkeit, sondern nach Bedürftigkeit geschaut), Frauen und Kinder, die durch IS-Truppen traumatisiert worden sind, deren Männer und Väter ermordet worden sind, diejenigen, denen es so schlecht ging, dass man ihnen vor Ort nicht mehr helfen konnte, aufgenommen. Es sind Frauen und Männer da, die mit den Frauen und Kindern arbeiten und die wissen, wie schwer es für sie ist, wieder in ein Leben zurückzufinden. (Abbildung): In diesem Grab bei Kocho, Nordirak waren ältere Damen und ganz kleine Kinder, mit denen der IS nichts anfangen konnte nach seiner menschenverachtenden Logik. Sie wurden in einen Forellenteich getrieben und dort ermordet und mit Sand überdeckt. Als wir dort waren, war das noch nicht mal abgesperrt, es war alles ganz frisch, und ich habe in dem Moment gedacht, wir haben gar nichts gelernt, wir Menschen machen immer, immer wieder solche Dinge. Man kann sich kaum Ideologien vorstellen, die weiter voneinander entfernt sind als der Nationalsozialismus und der arabische Islamismus oder der islamische Extremismus, aber was sie verbindet, ist tatsächlich der gemeinsame Glaube an eine jüdisch-freimaurerische Weltverschwörung, gegen die man sich angeblich wehren müsste. Extremisten aller Art, aber vor allem Antisemiten behaupten immer, sich zu verteidigen, sie sagen, ihre Gewalt geschehe aus Notwehr, und ihr Hass richtet sich nicht nur, aber auch gegen Juden. In Deutschland waren es zum Beispiel auch Roma und Sinti, die ermordet wurden, die christliche Taufe hat ihnen nicht geholfen, und im Irak waren es zum Beispiel Jesiden, denen vorgeworfen wurde, Teufelsanbeter zu sein. Ich erzähle Ihnen das aus zwei Gründen: Der eine ist, dass ich den Antisemitismus für weit gefährlicher halte als er öffentlich wahrgenommen wird. Ich nehme das in zwei Richtungen wahr: Ich bin auf der einen Seite der Auffassung, dass dort, wo antisemitische Mythen weiterleben, wir sehr viel deutlicher und klarer dagegen aufstehen müssen. Ich nehme aber auch in Anspruch, dass politische Diskussionen nicht abgewürgt werden dürfen, dass man eben zu schnell den Vorwurf erhebt. Das ist ein gravierender

Vorwurf, und ich glaube, man muss auch noch immer unterscheiden, was eine antisemitische Position sein kann und was ein Urteil über einen Menschen ist. Ich sage es aber auch aus einem anderen Grund: Ich hätte mir eine ähnliche Empörung und ein ähnliches Engagement zum Beispiel für das Schicksal der Jesidinnen und Jesiden gewünscht wie es in anderen Bereichen da ist. Mir fällt auf, dass die Empörungsbereitschaft und die Engagementbereitschaft für unterschiedliche Völker, Kulturen und Religionen sich weit, weit unterscheidet, und ich kann Ihnen nur sagen, wenn wir nicht mehr konnten, und wenn wir erschöpft waren, hatten wir uns eine Regel gesetzt, die lautete: Jedes Leben zählt, jedes Kind, jedes Mädchen, jeder Bub, jede Frau. Ich möchte das sowohl „Israelkritikern“ wie auch überschießenden Israelfreunden ins Stammbuch schreiben: Keine Ideologie und keine Weltanschauung ist es wert, Menschenleben zu opfern. Da ist eine Grenze, wo ich sage, wer meint, es gebe höhere Ziele, mit denen man zum Beispiel Gewalt rechtfertigen kann, Gewalt gegen Zivilisten rechtfertigen kann, Terror rechtfertigen kann, der verlässt weit mehr als nur den Boden unseres Grundgesetzes, der verlässt den Boden des Anstands. Da ist, glaube ich, von unserer aller Seite her eine klare Abgrenzung zu ziehen. Diese Menschen waren und sind völlig unschuldig. Im Irak gibt es überhaupt keine jüdischen Gemeinden mehr, aber der Antisemitismus wütet, und jetzt werfen sich Türken, Araber, Sunniten, Schiiten gegenseitig vor, Teil der jüdischen Weltverschwörung zu sein. So wie dieses Gift Europa zerstört hat, zerstört es gerade auch Teile der arabischen Welt, und das ist eine Katastrophe, und da gibt es nichts zu relativieren, jedes der Menschenleben ist zu unrecht gestorben, und es ist eine Schande, dass so etwas am Anfang des 21. Jahrhunderts noch geschieht. Die Schwierigkeit steckt nicht in sog. „Verschwörungstheorien“, wo man sagen kann, vielleicht war das so oder so, über Geschichte kann und muss man streiten, die Schwierigkeit liegt in Mythen, Verführungsmysen, die von vornherein sagen, ich weiß, wer der Böse ist, qui bono und ähnlichen Quatsch, und immer nur ein Ergebnis heraus kommt, das man ohnehin nicht mag.

Ich bin mir sehr sicher, und das richte ich auch kritisch an die Öffentlichkeit, würden in Syrien, Israel und den USA die letzten arabischen Rebellen angreifen, wir hätten in Deutschland eine große Demonstration, aber wenn es das syrische Regime ist, wenn es Russland und der Iran ist, dann ist die Kritik deutlich leiser, und dann gibt es auch keine große Unterstützungsbereitschaft. Eine Delegation einer Partei des Deutschen Bundestages hat den syrischen Großmufti aufgesucht, da hätte ich mir Empörung gewünscht. Diese ist ausgeblieben. Wer sozusagen all zu fest ist in dem, zu meinen, wer gut und böse ist und alles, was von Israel und Amerika kommt, ist automatisch gut oder böse und bei Russland oder Iran sei es andersherum, da beginnt das Problem, wenn wir eine Weltanschauung haben, die meint, sie könnte ganz genau einteilen und immer schon wissen, wer an allen Konflikten schuld ist. Ich werde häufig gefragt, ob es zum Beispiel okay wäre, wenn man sagt, man habe nichts gegen Juden, aber nur gegen Muslime, ob das dann auch antisemitisch sei. Ich sage ganz klar dazu, Verschwörungsglauben macht nie vor Minderheiten halt, und ich kann nur Juden, Christen, Muslime, Andersgläubige und Nichtgläubige davor warnen, sich gegeneinander ausspielen zu lassen. Wer glaubt, es gibt tatsächlich gute Formen des Rassismus, wo man dann eben sagt, gegen Juden habe ich nichts, aber gegen Araber oder umgekehrt, Israel finde ich toll, aber die Araber sind keine Menschen, glauben Sie diesen Stimmen nicht. Ein Abgeordneter des baden-württembergischen Parlaments hat das in seinen Schriften deutlich formuliert, dass er zum Beispiel gemeint hat, man könne die Islamisierung Europas nur stoppen, wenn man antizionistisch vorgeht. Ein ganz geliebtes rechtsextremes Motiv, die Juden haben den Orient zerstört, jetzt treiben die Juden die Araber nach Europa, um auch Europa zu zerstören. Meine Damen und Herrn, ich kann Sie alle nur bitten, und ich gehe davon aus, die meisten von Ihnen wissen es, diese Spiele in keiner Weise mitzuspielen. Es gibt keine guten und keine bösen Formen des Rassismus, es gibt nur schlechte Formen des Rassismus und des Antisemitismus, und wer an der Stelle meint, man kann ein bisschen

Verständnis zeigen, wenn ein Mensch mit einer Kippa angegriffen wird, dann sage ich, an dieser Stelle gibt es kein Verständnis, und es gibt auch kein Verständnis, wenn eine Frau mit einem Kopftuch angegriffen wird, und es gibt auch kein Verständnis, wenn ein Mann mit einem Kreuz angegriffen wird. Lassen wir es an dieser Stelle nicht zu, dass Menschenrechte auseinanderdividiert werden. Das ist nicht im Irak, das ist hier in unserem schönen baden-württembergischen Landtag, und die Fraktion hat es nicht geschafft, diesen Menschen auszuschließen, sondern sie hat sich gespalten und wieder neu zusammengesetzt, und die Partei hat ihn nie dafür ausgeschlossen. Wer da noch sagt, Antisemitismus sei kein Thema oder sei nur ein arabisches Thema, der hat nicht begriffen, wie tief das Thema bereits da ist.

Israel hat um die 9 Millionen Einwohner, Gaza 2 Millionen Einwohner, das Westjordanland 2 ½ Millionen Einwohner. Ich finde, es ist gut, wenn man sich damit auseinandersetzt. Ich kenne allerdings keine Boykottbewegung, die sich zum Beispiel in gleicher Weise gegen China stellen würde, oder die das Schicksal der Uiguren, über 10 Millionen, in gleicher Weise thematisieren würde. Ich wüsste nicht, dass es eine Boykottbewegung gäbe, und ich würde sie im Übrigen auch nicht gut finden. Ich habe zum Beispiel häufig mit Ahmadiyya-Muslimen zu tun, die in Pakistan verfolgt werden. Pakistan ist eine Demokratie, es hat ein Parlament, 200 Millionen Einwohner, eine umkämpfte Demokratie, aber eine, die zumindest demokratische Verfahren hat. Die Abspaltung Pakistans von Indien war sehr blutig, man spricht fast von über 1 Millionen Toten und 20 Millionen Vertriebenen, seltsamerweise aber gibt es keine Pakistankritik in Deutschland, es gibt keine Boykottbewegung gegen Pakistan, gottseidank gibt es sie nicht, ich gebe aber zu bedenken, warum wir so unterschiedliche Maßstäbe ansetzen. – Myanmar: Bis zu 1 Million Rohingya sind vertrieben worden, und wir haben jetzt in Indien ebenfalls den Umstand, dass Menschen, vor allem Muslimen, die Staatsbürgerschaft entzogen wird. Ich höre keinen Aufschrei, ich sehe keine Tagungen. Lassen Sie es mich bitte als Frage formulieren: Warum gehen viele Menschen beim Thema Israel emotional sehr viel schneller hoch, als wenn es um andere Menschen geht, die meines Erachtens nicht weniger wert sind und nicht weniger betroffen sind? Sie kennen die drei Bs, die immer wieder herangeführt werden, und ich sage Ihnen, ich vertrete die Auffassung, die gelten auch, aber nicht nur in Bezug auf Israel. Ich möchte keinen Boykott in Deutschland gegen Chinesen, ich möchte keinen Boykott in Deutschland gegen Russen, ich möchte keinen gegen Türken, und ich möchte keinen gegen Israelis. Ich finde, es wäre eine Katastrophe in einer freien und vielfältigen Gesellschaft, wenn sich die verschiedenen religiösen und ethischen Gruppen gegenseitig mit Boykottforderungen überziehen würden, und gerade diejenigen, die völlig zurecht beklagt haben, dass eine Absage dieser Veranstaltung gefordert wurde, möchte ich bitten, auch zu überlegen, wie man dann umgekehrt sagen könnte, man wünscht sich, dass beispielsweise keine Wissenschaftler oder keine Künstler mehr eingeladen werden. Ich will das nicht. Ich habe sehr viel an der türkischen Politik zu kritisieren, aber ich würde mich entschieden dagegen aussprechen, wenn irgendjemand sagen würde, wir boykottieren türkische Wissenschaftler oder türkische Künstler oder verweigern das Gespräch. Das gilt genauso für die doppelten Standards, das Rückkehrrecht der Flüchtlinge, die UNO-Resolutionen. Manche Diskussion darüber kommt mir ähnlich vor als wenn ich mit Leuten diskutiere, die ihre eigene Rechtsauffassung über die Bundesrepublik zusammengefasst haben, und ich frage dann nur eines: Gibt es eine vergleichbare Forderung nach der Rückkehr von Flüchtlingen zum Beispiel nach Griechenland, in die Türkei, nach Indien, Pakistan? Ich würde mich freuen, wenn es gelingen würde, die Vertreibung der Rohingyas rückgängig zu machen. Also auch da wieder die Frage: Wie viele Generationen, wie viele Jahrzehnte halten wir Hoffnungen aufrecht und fassen Konflikte an mit Forderungen, die wir in anderen Kontexten so nicht stellen würden? Und natürlich, und hier hoffe ich auf Einigkeit, geht es niemals mit Dämonisierung. Wenn wir China kritisieren, dann kritisieren wir China. Würde aber jemand anfangen zu sagen, hier drohe eine gelbe Gefahr oder die Protokolle der Weisen

von Peking, dann hoffe ich doch, dass man das deutlich zurückweisen würde, und im Übrigen sehen Sie daran, kein Mensch würde daran glauben. Hätte der Abgeordnete, den ich erwähnt habe, behauptet, es gebe eine chinesische Weltverschwörung mit Protokollen der Weisen von Peking, wäre er aus seiner Fraktion oder aus seiner Partei ausgeschlossen worden. Die antisemitischen Mythen machen Verführungsvorwürfe an Jüdinnen und Juden glaubwürdig, nicht an anderen. Ich werde oft gefragt: Kann man Israel kritisieren? Natürlich kann man, man muss, so wie jedes andere Land der Welt auch. Es gibt gerade viele Entscheidungen der israelischen Regierung, die ich nicht gut finde, und zum Beispiel die Europäische Union dazu aufruft, ein Beduinendorf nicht anzugehen, aber auch das trifft auf viele andere Länder zu. Kritisieren Sie, wenn Sie das wollen, Israel wie andere Länder auch, aber kritisieren Sie es nicht wie kein anderes Land. Es wird häufig gesagt, man dürfe Juden nicht boykottieren wegen der deutschen Geschichte. Ich sage hier in aller Deutlichkeit, ich möchte auch keinen Boykott gegen Russen, Türken, Pakistani oder andere ethnische, religiöse Minderheiten haben. Ich finde das gefährlich, weil es eben den Diskurs abbricht und gerade nicht zu einer Versachlichung der Debatte beiträgt. Sowohl auf israelischer wie auf palästinensischer Seite nehme ich ein Aufheizen der Konfliktbereitschaft wahr, eine digitale populistische Radikalisierung, und diese trägt sich mehr und mehr auch zu uns nach Deutschland, und diese finde ich problematisch. Es gibt keine Pakistankritik und es gibt keine Chinakritik. Wenn jemand sagen würde, ich bin Chinakritiker, dann würden wir vermuten, es gehe irgendwie ums Essen. Wir würden nicht glauben, es geht um Politik. Der Begriff der Israelkritik steht nicht neben einer Myanmarkritik oder Japankritik, sondern er steht neben Begriffen wie Islamkritik und Kirchenkritik, er steht in einem religiösen Kontext. Ich behaupte, das ist der eine Grund, warum sich so viel mehr Menschen über Israel pro oder contra erregen, dass da im Untergrund religiöse Gefühle eine Rolle spielen, und das halte ich insofern immer für gefährlich, wenn man da quasi Debatten politisch führt, die aber anders gemeint sind. Wir haben jetzt in Ulm Angriffe auf die Synagoge, wir hatten Hakenkreuzschmierereien im Ulmer Münster, wir hatten einen Brandanschlag auf eine Moschee, und was dann passiert ist, ist meines Erachtens genau das Richtige, alle Religionen haben sich gemeinsam hingestellt und haben gesagt: So nicht! Es ist auch völlig egal, den Brandanschlag könnten Kurden begangen haben, es könnten Deutsche gewesen sein, er könnte mit anderen Konflikten im Zusammenhang stehen, das ist egal, wir müssen gemeinsam sagen, wo ist die Grenze, die nicht zu überschreiten ist? Die Kritik an Israel hat schon, bevor es den Staat überhaupt gab, Grenzen überschritten. Ich brauche das nicht zu wiederholen. Ich nehme an, Sie wissen, dass zum Beispiel Teile der NSDAP und Adolf Hitler davon ausgingen, Juden wären überhaupt nicht in der Lage, einen Staat zu errichten, und es bis heute im Rechtssystem als Kränkung empfunden wird, dass es einen solchen Staat überhaupt gibt. Ich darf aber auch daran erinnern, dass wir eine linke Form des Antisemitismus hatten, und dass es zum Beispiel bei der KPD noch hieß, dass der Versuch der jüdischen Bourgeoisie, ein eigenes imperialistisches Völkchen am Schwanz des britischen und des amerikanischen Imperialismus zu sein, nichts anderes sei als ein Element der Konterrevolution, und der Kommunismus immer ein unerbittlicher Gegner des Zionismus sein werde. Das hat für viele Menschen das Todesurteil bedeutet, unter Stalin zahlreiche Säuberungen. Es war Jüdinnen und Juden erlaubt, nach Birobidshan auszuwandern, aber nicht, sich an dem Aufbau eines jüdischen Staates zu beteiligen. Der baden-württembergische Landtag hat vor diesen Hintergründen in dem Beschluss, der auch zum Amt des Antisemitismusbeauftragten gegen Antisemitismus geführt hat, sehr deutlich übernommen die Formulierung aus dem Bundestagsantrag und mich beauftragt, der weltweiten Bewegung boykottgelenkten Sanctions entschlossen entgegen zu treten. „Der Landtag von Baden-Württemberg verurteilt den Aufruf zum Boykott israelischer Geschäfte und Waren sowie die Aufbringung von „Don't buy“-Schildern auf Waren aus Israel aufs schärfste.“ Ich muss es also in aller Deutlichkeit sagen, und ich sage es in aller Deutlichkeit: Vier von fünf Fraktionen, die überwiegende Mehrheit unseres Parlaments,

möchte die BDS-Bewegung in Baden-Württemberg nicht, und ich finde diese Position richtig. Ich bin der Auffassung, dass Boykottaufrufe auf religiöser, ethnischer Grundlage in Baden-Württemberg nichts zu suchen haben. Was ich als die große Gefahr sehe, und was ich auch bei der Deutsch-Israelischen Gesellschaft angesprochen habe und auch hier aufgreife, ist, dass ich den Eindruck habe, dass es sehr vielen gar nicht mehr um die Menschen geht, dass es sehr einfach ist, hier in Europa oder in den USA extreme Positionen zu vertreten, sich gegenseitig über das Internet zu belauern, sich gegenseitig Akten anzulegen, E-Mails umher zu schicken und zu vergessen, dass es tatsächlich um Menschen geht, die dort in der Region leiden, auf beiden Seiten. Wir nennen das den pathologischen Dualismus, der leider derzeit sehr stark zunimmt und nicht nur im Zusammenhang mit Israeldiskussionen, indem wir uns nämlich in eine Weltsicht zurückziehen, in der wir selber die Guten sind, dann gibt es auf der anderen Seite die bösen Verschwörer und dazwischen nur noch die Schlagschafe, die es nicht verstehen. Ich kann Ihnen vielleicht eine interessante Beobachtung mitteilen: Ich habe erlebt, dass mir kluge Menschen auf der einen Seite versichern, die ganze öffentliche Meinung sei doch israelisch bestimmt, und nicht weniger kluge Menschen auf der anderen Seite versichern, die ganze öffentliche Meinung sei doch palästinensisch bestimmt. Sie leben vielleicht noch in einem Land, aber sie leben nicht mehr in der gleichen medialen Welt. Es ist eine Wahrnehmung, mit der man selber immer zur unterdrückten Minderheit gehört und heldenmütig noch eine Wahrheit sagt gegen vermeintlich andere böse Verschwörer. Meine Wahrnehmung ist, dass ich auf beiden Seiten Leute habe, die sich so tief eingegraben haben in die jeweilige Wahrnehmung, dass es kaum noch möglich ist, miteinander zu sprechen, und das halte ich für gefährlich. Es ist übrigens im Armenienkonflikt schon vor vielen, vielen Jahrzehnten der Begriff des „Armchair Extremism“ geprägt worden. „Armchair Extremism“ bedeutet damals schon, dass Leute, die weit weg waren vom Konflikt, beispielsweise Armenien-Bergkarabach – ein Konflikt, der die Öffentlichkeit damals kaum interessierte – sich Leute hingestellt haben und Maximalpositionen formuliert haben, und die Menschen vor Ort in Armenien und in Aserbaidschan sollten es ausbaden. In den Balkankriegen nannte man diese Leute „Urlaubskrieger“, die ganz genau wussten, dass nur die kroatische oder die serbische oder die bosnische Seite recht hat, die gespendet haben. Einige haben sogar ihren Jahresurlaub genommen, um in diese Länder zum Campen zu fahren, und die Menschen vor Ort sprachen von „Urlaubskriegern“, die den Konflikt anheizten, anstatt dazu beizutragen, dass es irgendwann einmal wieder eine Friedensperspektive gibt. Ich möchte dafür appellieren, von diesen Formen herunter zu kommen und auch zu überlegen, ob es tatsächlich in den Debatten noch um die Menschen vor Ort geht. Und das ist sozusagen der Punkt, und ich wundere mich, dass ich ihn aussprechen muss, weil ich davon ausgehe, dass viele von Ihnen in der Region waren, dass viele von Ihnen Freundinnen und Freunde auf beiden Seiten haben: Es gibt nicht „die Israelis“ und es gibt nicht „die Palästinenser“. Ich habe palästinensische Freunde, die mir zum Beispiel sagen, wenn es überhaupt einen Widerstand gebe, dann müsste es ihn unbedingt geben gegen die korrupte Regierung, die seit Jahren nicht mehr gewählt ist, gegen Fatah und Hamas, die sich gegenseitig ermorden. Ich habe beduinische Freunde, die mir sagen, ich soll sie gefälligst nicht als Palästinenser bezeichnen, sie wollen sich nicht von einer Mehrheit eingemeinden lassen. Ich habe israelische Freunde, die sich für die Politik der Regierung Netanjahu schämen. Was ich nicht habe, sind Menschen, die man in Billardkugeln packen und sagen könnte, die stehen alle auf der einen oder auf der anderen Seite. Eine Erfahrung, die ich Ihnen mitteilen möchte, weil sie mich geprägt hat, ist schon lange, lange her, wo ich in einer Vermittlungsmission im Nahen Osten unterwegs war und mit einem Kollegen gesprochen habe, der Gespräche zwischen der israelischen Seite und dem Gazastreifen vermittelt hat, der mir damals erzählt hat, warum die Tunnels schon längst zum Geschäftsmodell geworden sind. Denn ich hatte ihn noch naiv, wie ich bin, gefragt, warum es denn nicht möglich wäre, zu einer Friedenslösung zu kommen mit Handel und Vorteilen für beide Seiten, und er schilderte mir, was für unterschiedliche und wie

viele Leute an den Tunnels verdienen, und dass dann, wenn die Grenzen geöffnet werden und sich die Grenzen öffnen, es immer ein paar Leute gibt, die bereit sind, ein paar Dollar zu investieren, dass wieder ein paar Raketen abgeschossen werden und die Mauern wieder geschlossen werden und die Tunnel wieder ihr Geld wert sind. So komplex habe ich den Konflikt erlebt. Ich habe ihn nicht so erlebt, dass man sagen könnte, wir beziehen da eine Seite und damit ist das Problem gelöst.

Meiner Auffassung nach ist es gut, dass wir in Baden-Württemberg und in der Bundesrepublik Deutschland eine Unterscheidung von Zuständigkeiten haben. Außenpolitik macht bei uns der Bund. Ich glaube aber, dass Baden-Württemberg und dass die Zivilgesellschaft in Baden-Württemberg, dass die Kirchen und Akademien durchaus eine positive Rolle spielen können, aber nicht, indem sie sich mit einer Seite identifizieren und die andere verdammen, sondern in der Form, dass sie Gespräche ermöglichen, Begegnungen ermöglichen, auch das kritische Gespräch ermöglichen. Ich bin mir nicht sicher, was es bringen soll, dass wir hier im sicheren, freien Europa darüber schwadronieren, wie Formen des Widerstandes aussehen. Ich halte davon nichts, denn die Menschen vor Ort wünschen sich zum Großteil keinen Widerstand, sie wünschen sich ein gutes Leben, sie wünschen sich Arbeitsplätze, und viele palästinensische Freunde würden sehr viel dafür geben, wenn sie den israelischen Pass haben dürften. Aber was wir tun können, ist, Koexistenz zu fördern, Gespräche zu fördern, Bildung zu fördern, Arbeit zu fördern und zu gucken, dass endlich wieder Friedensperspektiven entstehen. Momentan ist es ja nicht nur so, dass Friedensprozesse zusammengebrochen sind, es ist nicht einmal mehr klar, wie realistische Friedenslösungen aussehen können, und das sind, denke ich, Dinge, die den Schweiß der Edlen wert sind. Das wünsche ich mir, nicht gegenseitige Boykottaufrufe, nicht ein gegenseitiges Verdammen und auch nicht ein Nichtmiteinandersprechen. Ich denke, ich war sicherlich nicht unkontrovers und bin umso dankbarer, dass Sie mir zugehört haben und freue mich auf den Dialog.